

Schilling, Muriel

## Zwischenmenschliche Beziehungen von Bewohner\*innen gemeinschaftlicher Wohnformen in Zeiten von Corona

Hoffmann, Mirjam [Hrsg.]; Hoffmann, Thomas [Hrsg.]; Pfahl, Lisa [Hrsg.]; Rasell, Michael [Hrsg.]; Richter, Hendrik [Hrsg.]; Seebo, Rouven [Hrsg.]; Sonntag, Miriam [Hrsg.]; Wagner, Josefine [Hrsg.]: Raum. Macht. Inklusion. Inklusive Räume erforschen und entwickeln. Bad Heilbrunn : Verlag Julius Klinkhardt 2023, S. 221-228



Quellenangabe/ Reference:

Schilling, Muriel: Zwischenmenschliche Beziehungen von Bewohner\*innen gemeinschaftlicher Wohnformen in Zeiten von Corona - In: Hoffmann, Mirjam [Hrsg.]; Hoffmann, Thomas [Hrsg.]; Pfahl, Lisa [Hrsg.]; Rasell, Michael [Hrsg.]; Richter, Hendrik [Hrsg.]; Seebo, Rouven [Hrsg.]; Sonntag, Miriam [Hrsg.]; Wagner, Josefine [Hrsg.]: Raum. Macht. Inklusion. Inklusive Räume erforschen und entwickeln. Bad Heilbrunn : Verlag Julius Klinkhardt 2023, S. 221-228 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-266921 - DOI: 10.25656/01:26692; 10.35468/5993-25

<https://doi.org/10.25656/01:26692>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<http://www.klinkhardt.de>

### Nutzungsbedingungen

Dieses Dokument steht unter folgender Creative Commons-Lizenz: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de> - Sie dürfen das Werk bzw. den Inhalt unter folgenden Bedingungen vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen: Sie müssen den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen. Dieses Werk bzw. dieser Inhalt darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden und es darf nicht bearbeitet, abgewandelt oder in anderer Weise verändert werden.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Terms of use

This document is published under following Creative Commons-Licence: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.en> - You may copy, distribute and transmit, adapt or exhibit the work in the public as long as you attribute the work in the manner specified by the author or licensor. You are not allowed to make commercial use of the work or its contents. You are not allowed to alter, transform, or change this work in any other way.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



### Kontakt / Contact:

peDOCS  
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation  
Informationszentrum (IZ) Bildung  
E-Mail: [pedocs@dipf.de](mailto:pedocs@dipf.de)  
Internet: [www.pedocs.de](http://www.pedocs.de)

Mitglied der

  
Leibniz-Gemeinschaft

*Muriel Schilling*

## Zwischenmenschliche Beziehungen von Bewohner\*innen gemeinschaftlicher Wohnformen in Zeiten von Corona

### 1 Lebenssituation von Menschen mit Behinderungen in der Corona-Pandemie

Seit Beginn der Corona-Pandemie wurden in der Bundesrepublik Deutschland (BRD) immer wieder neue Schutzmaßnahmen wie Kontaktbeschränkungen, Maskenpflicht, Quarantäne oder Schließungen von Einrichtungen veranlasst, um die Dynamik der Virusausbreitung zu verlangsamen und besonders gefährdete Personen zu schützen (vgl. Habermann-Horstmeier 2020). Erwachsene Menschen mit Behinderungen, die in gemeinschaftlichen Wohnformen<sup>1</sup> der Eingliederungshilfe leben, waren und sind während der Pandemie in besonderem Maße von Reglementierungen betroffen: Das Leben in institutionellen Verhältnissen sowie eine, im Vergleich zur Allgemeinbevölkerung, zum Teil erhöhte Gefährdung für einen schweren Krankheitsverlauf führten dazu, dass Bewohner\*innen gemeinschaftlicher Wohnformen pauschal zur Risikogruppe gezählt wurden (vgl. Trescher & Nothbaum 2021; Habermann-Horstmeier 2021). Zum Schutz vor einer Infektion wurden während der Lockdowns in der BRD somit viele Wohneinrichtungen über Allgemeinverfügungen vorübergehend für Außenkontakte vollständig oder teilweise geschlossen (vgl. Boehle, Buschmann-Steinhage, Schmidt-Ohlemann, Seidel & Warnach 2021b; Ponader & Wöflf 2021) und Abstands- sowie Hygienevorschriften beeinflussten fortan das alltägliche Zusammenleben inner- und außerhalb der Wohngruppen (vgl. Habermann-Horstmeier 2020). Diese Schutzmaßnahmen führten zu einer verstärkten Isolation der Bewohner\*innen und hatten oft negative Folgen u. a. für ihre psychische Gesundheit (vgl. Rathmann, Vockert, Bernhard, Galm, Kogel, László, Rama, Steeb & Ulrich 2021; Boehle,

1 Es wird der Begriff *gemeinschaftliche Wohnformen* anstelle der sich etablierten Bezeichnung *besondere Wohnformen* genutzt, um (teil-)stationäre Einrichtungen der Eingliederungshilfe zu beschreiben. Die Hervorhebung der Besonderheit dieser Wohnangebote kann nach Auffassung der Autorin negative Assoziationen hervorrufen und potenzielle Vorurteile gegenüber Menschen mit Behinderungen verstetigen.

Buschmann-Steinhage, Schmidt-Ohlemann, Seidel & Warnach 2021a). Die von ihnen häufig als stark belastend wahrgenommene Lebenssituation wurde in der öffentlichen Wahrnehmung jedoch vernachlässigt und Inklusion und Teilhabe von Menschen mit Behinderungen gerieten verstärkt aus dem Blick (vgl. Boehle et al. 2021a & 2021b; Ponader & Wöflf 2021).

Die nachfolgenden Ausführungen beziehen sich auf Fallbeispiele aus einem Pretest von Schilling (2021) und werden durch weitere Studien ergänzt, in denen jeweils Menschen mit Behinderungen zur Corona-Pandemie befragt wurden. Die Ergebnisse zeigen, dass die Pandemie und die damit einhergehenden allgemeingültigen sowie einrichtungsinternen Schutzmaßnahmen die Gestaltung der zwischenmenschlichen Beziehungen von Bewohner\*innen gemeinschaftlicher Wohnformen beeinflusst haben. Weiter bieten sie Grundlage zu diskutieren, welchen Einfluss der gemeinschaftliche Wohnraum mit seinen bestehenden Macht- und Abhängigkeitsstrukturen auf die Inklusion und Teilhabe der Bewohner\*innen zu nehmen scheint.

## 2 Zwischenmenschliche Beziehungen während der Corona-Pandemie

### 2.1 Zur Promotion und Stichprobe

Im Rahmen einer Promotion zum Erleben und Gestalten der sexuellen Selbstbestimmung von erwachsenen Menschen mit Behinderungen, die in gemeinschaftlichen Wohnformen der Eingliederungshilfe leben, wurden im Zuge eines Pretests von August bis September 2021 vier Interviews mit Bewohner\*innen durchgeführt sowie in Form von member checks kommunikativ validiert (vgl. Schilling 2021).<sup>2</sup> Bei den Interviewten handelt es sich um zwei Männer und zwei Frauen mit Lernschwierigkeiten von Mitte 20 bis ins Rentenalter. Alle leben zum Erhebungszeitpunkt seit mindestens zwei Jahren in einer gemeinschaftlichen Wohnform der Eingliederungshilfe in der Stadt oder dem Landkreis Osnabrück mit einer Haushaltsgröße von fünf bis zehn Personen. Drei Personen wohnen in Komplexeinrichtungen.

In den Interviews von Schilling (2021) wird das Thema Corona nicht explizit erhoben. Dennoch zeigt sich ein entscheidender Einfluss der Coronamaßnahmen auf die Gestaltung sozialer Kontakte – insbesondere durch das Wohnsetting.

---

2 Alle personenbezogenen Daten der Befragten und von ihnen genannten Personen sind anonymisiert bzw. pseudonymisiert. Es werden im Folgenden ausschließlich für das vorliegende Thema relevante Auszüge aus dem Pretest zugrunde gelegt und nur solche Informationen gegeben, die keinen Rückschluss auf die Interviewten zulassen. Um die informierte und freiwillige Einwilligung sicherzustellen sowie Ein- und Ausschlusskriterien zu überprüfen, wurde mit allen Personen ein Vorgespräch geführt. Zudem waren die Befragten der Forscherin bekannte Personen, sodass sie in den Interviews geduzt wurden.

## 2.2 Erste Ergebnisse

*Besuchs- und Kontaktbeschränkungen sowie Schließung der Einrichtungen.* Jessika Freeh (JF) berichtet im Interview, dass sie sich seit Beginn der Pandemie an verschiedene Regeln halten müsse, die sie in ihrer Lebensgestaltung und ihren Möglichkeiten der Pflege sozialer Kontakte zum Teil stark einschränken. Sie erzählt, ihren Geburtstag im Jahr 2021 nicht so gefeiert zu haben, wie sie es sich gerne gewünscht hätte. Die wohnheiminternen Coronamaßnahmen ließen eine Einladung von mehr als zwei externen Personen nicht zu. Herauszustellen ist, dass es zum Zeitpunkt ihres Geburtstags in der BRD viele Lockerungen der Kontaktbeschränkungen gab und der Allgemeinbevölkerung private Treffen mit mehr als zwei Personen erlaubt waren.

Darüber hinaus führt sie an, dass es für sie schwierig sei, Zeit allein mit ihrem Partner zu verbringen. Jessika Freeh sieht ihn zwar täglich in der Werkstatt für Menschen mit Behinderungen (WfbM), jedoch sind darüber hinausgehende Besuche nach der Arbeit bzw. am Wochenende erschwert und finden zum Erhebungszeitpunkt nicht statt. Dies sei jedoch nicht nur aufgrund der Coronaregeln der Fall, sondern auch weil sie Treffen mit ihrem Partner nicht selbstständig organisieren könne und Assistenz benötige, um ihren Freund mit den öffentlichen Verkehrsmitteln zu besuchen. Hierbei fehle es ihr an Unterstützung seitens der Fachkräfte. Zweisamkeit und Intimität in ihrer Partnerschaft seien aktuell nur sehr schwer möglich, weil sich die Kontakte mit ihm auf die Zeit in der WfbM beschränken und die dortigen Hygienekonzepte das dauerhafte Tragen einer Maske vorsehen. Dies verdeutlichen folgende Interviewzitate:

„I: Und was bedeutet kuscheln für dich?

JF: In den Arm nehmen.

I: Genau und ist das, ist das was Schönes? Ist das was Schlechtes?

JF: Ich finde das schön.

I: Und das machst du mit deinem Freund auch manchmal?

JF: Ja. Ja. Mit Maske aber.“ (ebd., Probe\_INT\_3, Z. 610–615)

„I: [...] Und ihr küsst euch auch manchmal oder immer wenn ihr euch seht oder?

JF: Ne, wir machen nur Luftkuss.“ (ebd., Probe\_INT\_3, Z. 283–285)

Wie in dem Fallbeispiel von Jessika Freeh beschreibt auch Uta Fink (UF) Einschränkungen in ihrem Lebensalltag durch die Pandemie. Vor allem private Treffen außerhalb der Einrichtung, aber auch wohngruppenübergreifend seien nicht bzw. nur sehr erschwert möglich. Zudem fehle es ihr an Möglichkeiten, ihre Freizeit abwechslungsreich zu gestalten. Sie berichtet von häufiger Langeweile. Die genannten Aspekte werden öfter von der Befragten im Interview angesprochen und vereinen sich im folgenden Interviewausschnitt:

- „UF: [...] Und meine Schwester wird schon 70 und weiß noch nicht, ob sie mich einladen kann, wegen den Coronazahlen.  
 I: Coronazahlen, ja. (...) Hat sich denn hier viel verändert für dich durch Corona?  
 UF: Ach, eigentlich nichts, aber (.)  
 I: Eigentlich nicht so viel?  
 UF: Naja wenn das immer halt so ist, man kann nicht wegfahren, man kann nichts machen, ne. Ist schon (...)  
 I: Ist schon blöd, ne?  
 UF: Ja, man kann nicht zu Konrad Gust nicht hin, obwohl der Geburtstag hat.“ (ebd., Probe\_INT\_2, Z. 158–167)

Der hier angesprochene Konrad Gust ist Bewohner einer anderen Wohngruppe der Einrichtung und guter Freund von Uta Fink. Um Infektionsketten zu unterbrechen, wurden lange Zeit wohngruppenübergreifende Kontakte nicht gestattet, obwohl es in der BRD grundsätzlich Lockerungen bei der Gestaltung sozialer Kontakte gab.

Auch Sebastian Luft ist von den Schutzmaßnahmen betroffen: Er macht im Interview seinen Wunsch nach einer neuen Partnerin deutlich. Aktuell sei es ihm jedoch nur schwer möglich, potenzielle Partnerinnen kennenzulernen. War er vor der Pandemie noch regelmäßig zum Flirten in die Diskothek gegangen, habe er dies aufgrund der Schließung der Disko schon länger nicht mehr tun können. Da er keine anderen Wege zum Kennenlernen einer neuen Freundin kenne, würde er sich hierbei mehr Unterstützung seiner Assistent\*innen wünschen (vgl. ebd.). Weitere Studienergebnisse zeigen als Folge der Kontakt- und Besuchsbeschränkungen bzw. Schließungen der Einrichtungen auf, dass Menschen mit Behinderungen auf ihr sowieso schon z. T. sehr kleines soziales Netzwerk nicht mehr zurückgreifen können (vgl. Ponader & Wölfl 2021) und sich zunehmend (sozial) ausgegrenzt fühlen (vgl. Boehle et al. 2021a & 2021b). Als besonders einschneidendes Erlebnis wurde von Bewohner\*innen gemeinschaftlicher Wohnformen die zu Beginn der Pandemie bis zu sieben Wochen andauernde vollständige Schließung der Wohneinrichtungen wahrgenommen. Zusätzlich zu den Schließungen waren an COVID-19 erkrankte Bewohner\*innen von weiteren Einschränkungen betroffen: Infizierte Personen mussten in der Regel die Quarantäne von zwei Wochen allein in ihrem Zimmer verbringen (vgl. Ponader & Wölfl 2021). Während der Lockdowns schlossen neben Wohneinrichtungen auch WfbM als für viele Bewohner\*innen wichtige Orte zur Teilhabe am Arbeitsleben. Soziale Kontakte, die sonst in den WfbM gepflegt wurden, fielen häufig vollständig weg. Die veränderte Arbeitssituation und der neue Alltag in den Wohngruppen wurden von den meisten Bewohner\*innen als Belastung erlebt (vgl. Habermann-Horstmeier 2021).

*Mangelnde Kommunikations- und Informationsmöglichkeiten.* Die Ergebnisse von Ponader und Wölfl (2021) sowie Habermann-Horstmeier (2020) zeigen, dass

während der Kontaktbeschränkungen einige Bewohner\*innen gemeinschaftlicher Wohnformen Telefonanrufe oder digitale Möglichkeiten nutzten, um den Kontakt zu Angehörigen, Freund\*innen oder Partner\*innen aufrechtzuerhalten. Dies ersetzte in den Augen der Betroffenen jedoch nicht hinreichend persönliche Kontakte, da über diese Kommunikationswege keine körperliche Nähe, wie eine einfache Umarmung, möglich war. Ebenfalls stieß diese Form der Kommunikation in einigen Wohnformen aufgrund der fehlenden medialen Ausstattung an ihre Grenzen. Von den von Schilling (2021) Interviewten hatten nur zwei der vier Personen ein Handy, Laptop und/oder Internetzugang. Die anderen beiden Personen mussten für bspw. (Video-)Anrufe das Büro der Mitarbeitenden nutzen. Dies erforderte wiederum Absprachen unter den Bewohner\*innen und mit den Mitarbeitenden (vgl. ebd.; Habermann-Horstmeier 2020).

Unzureichende Medienkompetenzen einzelner Menschen mit Lernschwierigkeiten erfordern zudem eine Assistenz. Jedoch fehlten oftmals personelle Ressourcen zur Unterstützung (vgl. Boehle 2021a & 2021b). Die mangelnde digitale Ausstattung in den Wohneinrichtungen hatte zudem zur Folge, dass Informationsmöglichkeiten über die Pandemie häufig auf die Nachrichten im Fernsehen oder Radio beschränkt waren oder die Menschen sich auf Auskünfte der gerade zu Beginn oftmals selbst verunsicherten Assistenzen verlassen mussten (vgl. Habermann-Horstmeier 2021). Selbst bei vorhandenem Zugang zu digitalen Medien mangelte es an Informationen bspw. in Leichter bzw. Einfacher Sprache. Menschen mit Lernschwierigkeiten konnten die Gesamtsituation somit nicht immer für sich zufriedenstellend nachvollziehen. Ebenso wurden sie meist nicht an der Entwicklung einrichtungsinterner Coronamaßnahmen beteiligt, was häufig die Unsicherheit und Unzufriedenheit der Bewohner\*innen verstärkte (vgl. Ponader & Wölf 2021).

*Abstands- und Hygienevorschriften.* Zusätzlich zu den oben aufgeführten Barrieren galt es Abstands- und Hygienevorschriften zu beachten. Ponader und Wölf (2021) machen deutlich, dass die Vorschriften epidemiologisch zwar nachvollziehbar waren, eine Vermittlung der Regeln an Menschen mit Lernschwierigkeiten sich jedoch nicht immer einfach gestaltete. Auch hier fehlte es an geeigneten Verständnishilfen wie Übersetzungen in Leichte Sprache oder anschauliches Bild- oder Videomaterial. „So trafen die Regeln oft auf Unverständnis, ihre Einhaltung wurde in Einzelfällen als auch eine Art Liebesentzug interpretiert. Andere hingegen achteten umso genauer auf ihre Einhaltung und formulierten dies im Sinne des Eigenschutzes auch dem Fachpersonal gegenüber sehr deutlich“ (ebd., 24). Rathmann et al. (2021) konstatieren, dass eine häufige Änderung der Abstands- und Hygienevorschriften sowie weiterer Kontaktbeschränkungen im Pandemieverlauf erschwerend hinzukam. Folglich mussten die einrichtungsinternen Schutzkonzepte angepasst werden und sich die Bewohner\*innen auf neue Regeln einstellen.

Die Bedeutung des Eigenschutzes aus Angst vor einer Infektion wird auch von Stefan Durr (SD) im Interview formuliert (vgl. Schilling 2021). Für ihn ist die Einhaltung der Abstands- und Hygienevorschriften sehr wichtig, um sich nicht anzustecken. Aus diesem Grund vermeidet er zum Erhebungszeitpunkt Körperkontakt zu anderen Menschen, was folgende Aussagen unterstreichen::

„SD: Kuss nicht. Verboten. Corona.“ (ebd., Probe\_INT\_5, Z. 68)

„SD: Nicht kuscheln. Verboten. Nein.“ (ebd., Probe\_INT\_5, Z. 485)

Nach Rückfrage der Interviewerin macht Stefan Durr deutlich, dass er vor der Pandemie gerne gekuschelt habe und dies für ihn grundsätzlich etwas Schönes sei, der Schutz vor einer Infektion für ihn jedoch Priorität habe (vgl. ebd.).

*Auswirkungen auf das psychische Befinden.* Die Ergebnisse der Referenzstudien zeigen deutlich, dass mit den zuvor beschriebenen Coronamaßnahmen häufig Einsamkeit, Isolation und der Verlust des sozialen Lebens einhergingen. Die von Schilling (2021) Interviewten gaben alle an, sehr traurig über die starke Reduktion ihrer zwischenmenschlichen Kontakte zu sein. Bei immer mehr Bewohner\*innen traten psychische Belastungen neu auf oder bereits bestehende psychische Erkrankungen verschärfen sich. Viele zeigten vermehrt Symptome wie depressive Stimmungen, Angst oder Unruhezustände (vgl. Habermann-Horstmeier 2021; Ponader & Wölfl 2021; Rathmann et al. 2021; Boehle et al. 2021b). Weiter führt Habermann-Horstmeier (2020) an, dass fehlende persönliche Kontakte zu wichtigen Bezugspersonen bei Menschen mit Lernschwierigkeiten das Risiko einer Traumatisierung erhöhen können, da sie zum Teil weniger Resilienzfaktoren besitzen, um einschneidende Erlebnisse zu verarbeiten – gerade dann, wenn sie die Situation nicht ausreichend nachvollziehen können.

### 3 Corona als Brennglas

Auch wenn die dargestellten Pretestergebnisse nur einen kleinen Ausschnitt aus der Lebensrealität von vier Menschen widerspiegeln und das Erleben der Pandemie immer sehr individuell war bzw. ist, deutet sich durch die Hinzunahme der weiteren Studienergebnisse eine Betroffenheit der Bewohner\*innen gemeinschaftlicher Wohnformen der Eingliederungshilfe von verschiedenen Reglementierungen an, die z. T. über die für die Allgemeinbevölkerung geltenden Schutzmaßnahmen hinausgingen und hierdurch die Gestaltung zwischenmenschlicher Beziehungen massiv beeinflusst wurde. Eingeschränkter Kontakt und mangelnde Kommunikationsmöglichkeiten mit wichtigen Bezugspersonen oder unzureichende barrierefreie bzw. -arme Informationen über das Pandemiegeschehen hatten negative Auswirkungen auf ihr psychisches Befinden.

Die Gefahr eines sozialen Ausschlusses prägt nicht erst durch die coronabedingten Schutzvorkehrungen das Leben von Bewohner\*innen gemeinschaftlicher Wohnformen – sie ist durch die Pandemie jedoch verstärkt zum Vorschein gekommen. Corona zeigt, dass Inklusion und Teilhabe sowie Partizipationsmöglichkeiten von Menschen mit Behinderungen in der BRD noch nicht selbstverständlich und in Krisenzeiten leicht angreifbar sind. Unter dem Vorhalten eines besonderen Schutzbedürfnisses der Menschen sind sie während der Pandemie wieder stark aus dem Blick geraten (vgl. Grams 2021; Trescher & Nothbaum 2021). Es zeichnet sich zudem ab, dass sich der Personalmangel in der Eingliederungshilfe während der Pandemie weiter zuspitzte, sodass Assistenz für die Gestaltung zwischenmenschlicher Kontakte oftmals fehlte (vgl. Boehle 2021a & 2021b; Habermann-Horstmeier 2020).

Abschließend lässt sich resümieren: Corona hat wie ein Brennglas gewirkt. Das Leben in gemeinschaftlichen Wohnformen scheint weiterhin geprägt von Macht- und Abhängigkeitsstrukturen auf verschiedenen Ebenen zu sein und sich repressiv auf die Inklusion und Teilhabe der Bewohner\*innen auszuwirken (vgl. Grams 2021; Trescher & Nothbaum 2021, o. S.).

## Literatur

- Boehle, M., Buschmann-Steinhage, R., Schmidt-Ohlemann, M., Seidel, M. & Warnach, M. (2021a): Abschlussbericht. Sicherung der Teilhabe während und nach der Pandemie: Problemlagen, Herausforderungen, Handlungsoptionen. Corona-Konsultationsprozess der Deutschen Vereinigung für Rehabilitation „Teilhabe und Inklusion in Zeiten der SARS-CoV-2-Pandemie – Auswirkungen und Herausforderungen“. Online unter: [https://www.dvfr.de/fileadmin/user\\_upload/DVfR/Downloads/Projektberichte/Konsultationsprozess-Berichte-6-2021/Abschlussbericht\\_bf.pdf](https://www.dvfr.de/fileadmin/user_upload/DVfR/Downloads/Projektberichte/Konsultationsprozess-Berichte-6-2021/Abschlussbericht_bf.pdf) (letzter Zugriff: 19.09.2021).
- Boehle, M., Buschmann-Steinhage, R., Schmidt-Ohlemann, M., Seidel, M. & Warnach, M. (2021b): Ergebnisse. Themenfeld 4: Soziale Teilhabe – Spezielle Aspekte. Corona-Konsultationsprozess der Deutschen Vereinigung für Rehabilitation. Online unter: [https://www.dvfr.de/fileadmin/user\\_upload/DVfR/Downloads/Projektberichte/Konsultationsprozess-Berichte-6-2021/4\\_Teilbericht\\_Soziale\\_Teilhabe\\_bf.pdf](https://www.dvfr.de/fileadmin/user_upload/DVfR/Downloads/Projektberichte/Konsultationsprozess-Berichte-6-2021/4_Teilbericht_Soziale_Teilhabe_bf.pdf) (letzter Zugriff: 19.09.2021).
- Grams, F. (2021): Corona wirkt wie ein Brennglas – Teilhabe und Ausgrenzung von Menschen mit Behinderungen. In: Forum Wissenschaft 1/2021, 49–52.
- Habermann-Horstmeier, L. (2020): Die Situation von Menschen mit geistiger Behinderung in Zeiten der COVID-19-Pandemie aus Sicht der Betroffenen, ihrer Angehörigen und Betreuungskräfte. Ergebnisse einer qualitativen Public-Health-Studie. Villingen Institute of Public Health (VIPH).
- Habermann-Horstmeier, L. (2021): Menschen mit geistiger Behinderung in Zeiten der COVID-19-Pandemie. In: Public Health Forum 2021, 29 (1), 64–67.
- Ponader, C. & Wölfl, F. (2021): Inklusion unter Corona-Bedingungen im Landkreis Tirschenreuth: Situationen – Erfahrungen – Folgerungen. Inklusion im Corona-Stresstest stark gefährdet. 12 Schlussfolgerungen. Eine Studie des Netzwerks Inklusion Landkreis Tirschenreuth. Online unter: [https://www.inklusion-tirschenreuth.de/files/inkl-tir/daten/ver%03%B6ffentlichungen-und-downloads/Studie2020\\_ges.pdf](https://www.inklusion-tirschenreuth.de/files/inkl-tir/daten/ver%03%B6ffentlichungen-und-downloads/Studie2020_ges.pdf) (letzter Zugriff: 16.09.2021).



- Rathmann, K., Vockert, T., Bernhard, V., Galm, N., Kogel L. M., László, E., Rama, A., Steeb, N., Ulrich, M. (2021): Teilhabe an Gesundheit von Menschen mit Beeinträchtigung während der Corona-Pandemie (TaG-Co-Studie) – Ergebnisbericht. Online unter: [https://fuldok.hs-fulda.de/opus4/files/898/Rathmann+et+al.+2021\\_Bericht\\_Teilhabe+an+Gesundheit\\_Ergebnisse+TaG-Co-Studie.pdf](https://fuldok.hs-fulda.de/opus4/files/898/Rathmann+et+al.+2021_Bericht_Teilhabe+an+Gesundheit_Ergebnisse+TaG-Co-Studie.pdf) (letzter Zugriff: 16.09.2021).
- Schilling, M. (2021): Sexuelle Selbstbestimmung von erwachsenen Menschen mit Behinderungen in gemeinschaftlichen Wohnformen der Eingliederungshilfe. Ergebnisse des Pretests. Nicht veröffentlichte Studie.
- Trescher, H. & Nothbaum, P. (2021): Corona, Institution und Inklusion. Institutionalisierte Lebensbedingungen von Menschen mit geistiger Behinderung während Corona. Zeitschrift für Inklusion. Online unter: <https://www.inklusion-online.net/index.php/inklusion-online/article/view/603> (letzter Zugriff: 26.04.2022).